

Thema: Die Chassidim zur Zeit Jesu

„Seht, meine Söhne, nicht die Schlange tötet, sondern die Sünde tötet.“
Talmudtraktat bBerakhot 33a

Rabbi Chanina und der Regen

Folgende kleine Geschichte überliefert die jüdische Tradition: „Rabbi Chanina ben Dosa ging auf der Straße, da kam ein Regen. Er sprach vor Ihm (d.h. vor Gott): HERR der Welt! Die ganze Welt ist in Freude und Chanina in Not. Da hörte der Regen auf. Als er in sein Haus kam, sprach er vor Ihm: HERR der Welt! Die ganze Welt ist in Not und Chanina in Freude. Da kam der Regen.“ (bTaanit 24b)

Auf den ersten Blick eine unspektakuläre Begebenheit – sieht man einmal von den beiden Wundern ab. Aber rabbinische Geschichten haben meistens einen hintergründigen Sinn. Und um den geht es hier, denn Rabbi Chanina ist ein berühmter Chassid. Mit dem Chassidismus wird in der Regel eine fromme, lebensbejahende Bewegung im Ostjudentum des 18./19. Jahrhunderts verbunden. Kaum bekannt ist, dass es auch zur Zeit Jesu eine chassidische Bewegung gab. Der Begriff „Chassid“ bezeichnete damals zum einen Menschen, die sich durch eine fromme jüdische Lebensweise auszeichneten, deren radikale Frömmigkeit aber zuweilen sogar dem jüdischen Religionsgesetz (der Halacha) widersprach. Zum anderen bezeichnete „Chassid“ eine Gruppe von Menschen, die von Gott erwählt sind und zu ihm in einer einzigartigen Beziehung stehen.

Beides trifft auf Rabbi Chanina zu. Er ist berühmt wegen seiner großen Frömmigkeit, und die jüdische Tradition spricht von ihm als einem „Sohn Gottes“. Als sei Chanina ein Stellvertreter der Menschheit insgesamt, so heißt es von ihm: „Die ganze Welt wird wegen meines Sohnes Chanina ernährt“ (bTaanit 24b). Solches wird auch von Jesus überliefert, etwa bei seiner Taufe: „Und es geschah eine Stimme vom Himmel: Du bist mein lieber Sohn; an dir habe ich Wohlgefallen“ (Mk 1,11). Und ähnlich wie bei Jesus begegnet uns in den Geschichten von den Chassidim diese große Nähe zu Gott immer wieder.

Wie zeigt sich dies in der obigen Geschichte von Rabbi Chanina? Der fromme Mann ist in einer schwierigen Lage. Während er zu Fuß unterwegs ist, fängt es an zu regnen. Regen in dieser Weltregion ist selten, dringend nötig und kommt meistens als kräftiger Platzregen herunter. Nicht angenehm für einen Wanderer. Doch das Erste, was Rabbi Chanina in den Sinn kommt, ist die Freude, die die Welt an solchem Regen hat. Erst dann äußert er seine eigene Not mit der Situation. Der Hinweis jedoch reicht Gott aus, den Regen um seines lieben Sohnes willen sofort zu stoppen. Doch Chanina vergisst die Welt nicht einfach. Angekommen unter dem schützenden Dach seines Hauses, ruft er sie Gott gleich wieder in Erinnerung. Nur aufgrund der zweiten Bitte kann die erste erfüllt werden.

Parallelen zur christlichen Überlieferung von Jesus finden sich auch in anderen Zügen der chassidischen Erzählungen. So wirken oder bewirken die frommen Männer oft Wunder. Von Rabbi Chanina wird z. B. erzählt, dass er seinen Fuß vor das Loch einer gefährlichen Schlange hielt, die alle in Schrecken versetzte. Wie vorausszusehen, biss die Schlange ihm in die Ferse und es starb - die Schlange. Kommentar des Rabbi Chanina: „Seht, meine Söhne, nicht die Schlange tötet, sondern die Sünde tötet.“ Warum stirbt die Schlange und nicht Rabbi Chanina ben Dosa? Ganz einfach, sie beißt einen sündlosen Menschen – denn so etwas gibt es nach rabbinischer Auffassung.